

Die Wahrheit ist eine Scheibe

Liegt der Ursprung der menschlichen Zivilisation nun im Orient oder im Okzident? Es war genau diese kulturphilosophische Grundsatzfrage, die mein ägyptischer Freund Mohamed al' W's'nt und ich neulich zum dreiundzwanzigsten Mal erörterten, während wir in einem verwinkelten Kairoer Altstadt-Café saßen und Wasserpfeife rauchten. Mohamed war Assistent für antike Wirtschaftsgeschichte an der Kairoer Universität und sehr stolz auf die jahrtausendealten architektonischen und literarischen Großtaten seiner ägyptischen Vorfahren. Er pflegte stets etwas geringschätzig die Augen zu verdrehen, wenn ich die Sprache auf die erst wenige hundert Jahre alten kulturellen Highlights meines Heimatlandes Sachsen-Anhalt brachte: auf den Magdeburger Dom, auf die Merseburger Zaubersprüche und die Fachwerkhäuser von Quedlinburg. Diesmal jedoch reichte ich Mohamed mit leicht triumphierendem Lächeln einen Zeitungsausschnitt aus einem deutschen Wochenmagazin. Darin ging es um die Himmelscheibe von Nebra, die als „ältestes und bedeutendstes Zeugnis europäischer Wissenskultur“ bezeichnet wurde. Und weiter unten zitierte der Artikel einen Hallenser Archäologieprofessor mit den Worten: „Im Vergleich mit dem tiefen astronomischen Wissen, über das die Ur-Anhaltiner vor über dreieinhalbtausend Jahren in ihrem Nebraer Himmelsobservatorium verfügten, nehmen sich die Kenntnisse der ägyptischen Hofastrologen aus der Palast-Sternwarte Ramses des Zweiten wie bauerliche Spruchweisheiten aus.“ Mein Freund Mohamed al' W's'nt erblasste beim Lesen dieser Zeilen, nahm einen letzten tiefen Zug aus der Wasserpfeife und verließ schwankend das Kaffeehaus. Für die nächsten drei Wochen vergrub er sich in den antiken Papyrusrollen der berühmten Bibliothek von Alexandria, um dort die wirkliche

Wahrheit über die Himmelsscheibe von Nebra herauszufinden. Sein Forschungsbericht, den ich hiermit erstmals der deutschen Öffentlichkeit zugänglich mache, lässt die Vorgänge in und um Nebra nun in einem historisch völlig neuen Licht erscheinen:

Mein lieber anhaltinischer Freund Kurt Mondaugen,

es ist mir mit Hilfe unserer altehrwürdigen pharaonischen Schriftrollen gelungen, das Rätsel um die Herkunft der Himmelsscheibe von Nebra aufzuklären: Es war zu Zeiten des erhabenen Pharao Tut Ench Karabenensi im Jahre 1612 vor Christus. Aufgrund von undurchsichtigen Heiratsgeschäften eines insolventen Wettiner Stammesfürsten mit einer fahrenden Händlerfamilie aus Alexandria, fiel das bronzezeitliche Land Sachsen-Anhalt plötzlich und unerwartet an das Königreich Ägypten, das zum damaligen Zeitpunkt, nach dem Untergang der sumerischen Kultur, die einzig verbliebene Weltmacht auf der Nordhalbkugel der Erde war.

Die Minister am Hofe des Pharao in Memphis überlegten lange, was sie mit der zufällig erworbenen, zivilisatorisch zurückgebliebenen Exklave nördlich der Alpen anstellen sollten. Schließlich ernannten sie den insolventen Wettiner Stammesfürsten *Lothar den Nutzlosen* zum Statthalter und schickten ihm 1.000 Kamele, um in Sachsen-Anhalt die größte Kamelzucht für die Armee des Pharao aufzubauen. Durch diese zugleich militär- und wirtschaftspolitische Maßnahme wollte der ägyptische Hof Sachsen-Anhalt innerhalb kürzester Zeit zu einer prosperierenden zivilisatorischem Vorzeigekolonie im ansonsten barbarischen Nord-Alpenraum machen. Man hoffte, die ungepflegten und noch mit Fellen bekleideten anhaltinischen Wilden würden so nach und nach die überlegenen kulturellen Leitbilder und Lebensformen des ägyptischen Mutterlandes übernehmen. Zugleich erhielten die Anhaltiner Untertanen die Anweisung, jedes Jahr ein Zehntel des Kamelbestandes als Tribut für die

großzügig gewährte kulturelle Entwicklungshilfe an den Nil zurückzuschicken. Leider überlebte kein einziges Kamel den ersten Winter in Deutschland.

Nach diesem wirtschaftspolitischen Fehlschlag entschloss man sich am Hof des Pharaos, den unentgeltlichen Warentransfer in die lästige Kolonie im hohen Norden einzustellen und zur konsequenten *Passivsanierung* dieses abgelegenen Bestandteils des ägyptischen Imperiums überzugehen. Man sandte einen Brief an Lothar den Nutzlosen, in dem man diesen zur verstärkten Nutzung der inneren Entwicklungspotentiale seines Landes aufforderte.

Da – wie nicht anders zu erwarten – niemand am Hofe Lothars zu Wettin lesen konnte, wurde kurzerhand ein zufällig vorbeireisender Wirtschaftsberater aus Mesopotamien verhaftet und vor den hölzernen Thron Lothars des Nutzlosen gezerrt. Der lesekundige und vielsprachige mesopotamische Wirtschaftsberater namens *Konj Unkt* aus der Stadt *Ur* am Euphrat erläuterte dem anhaltinischen Landesfürsten die fatale Depesche aus Memphis und bot sich im gleichen Atemzuge an, den Posten des anhaltinischen Wirtschaftsministers zu übernehmen – allerdings nur, wenn man ihm bei seiner Amtsausführung vollständig freie Hand ließe.

In seiner Notlage willigte Fürst Lothar der Nutzlose von Sachsen-Anhalt sofort ein. Noch am gleichen Tag erteilte Minister Konj Unkt den anhaltinischen Untertanen die Anweisung, sämtliche auffindbaren Antiquitäten des Landes in der Pferdescheune der Wettiner Burg abzugeben. Innerhalb von zwei Wochen kam ein ansehnlicher Schrotthaufen zusammen. Aus diesem zog Wirtschaftsminister Konj Unkt an einem sonnigen Sonntagvormittag im Beisein des gesamten anhaltinischen Hofstaates zwei verrostete Schwerter und einen zerbeulten Schild hervor. Dann bat er die drei blassen Töchter des Landesfürsten um ihre letzten verbliebenen, armseligen Goldkettchen. Den Schmuck übergab er dem Hofschmied des Fürsten mit dem Befehl, den Schild zu

einer Scheibe umzuschmieden und diese mit verschiedenen großen goldenen Punkten und Schnörkeln zu versehen. Den Rest des Goldes sollte er halbwegs ansehnlich auf die verrosteten Schwerter auftragen und das Ganze mit einem schmutzig-grünen Patina-Anstrich versehen.

Unter größter Geheimhaltung wurden dann in ganz Sachsen-Anhalt riesige Findlinge gesammelt und per Ochsenwagen nach Nebra verbracht. In einer Nacht- und Nebelaktion verbuddelte ein Sondereinsatzkommando des Wirtschaftsministers die riesigen prähistorischen Steine nach einer genauen Planskizze im Mittelberg. Auch die zwei verrosteten Schwerter und die umgeschmiedete Scheibe mit den Goldornamenten wurden hier in die Erde versenkt und mit einem Holzkreuz markiert.

Anschließend ließ Minister Konj Unkt zwei landesweit bekannte anhaltinische Straßenräuber diskret mit der Information versorgen, dass am Mittelberg bei Nebra ein sagenhaft alter Schatz vergraben liege, der auf dem berühmten Trödelmarkt im ägyptischen Alexandria mindestens 100.000 Golddukatens und zehn Liter besten Branntwein einbringen würde. Die beiden Räuber machten sich daraufhin eines Nachts auf den Weg nach Nebra, gruben den Schatz aus und trampften damit über den Balkan, Kleinasien und Jerusalem nach Alexandria.

Konj Unkt hatte jedoch bereits über einen Vertrauensmann am Hofe des Pharaos die Nachricht lancieren lassen, dass zwei germanische Ganoven auf dem Weg nach Ägypten seien, um dort einen sensationellen archäologischen Goldschatz aus einem urzeitlichen anhaltinischen Himmelsobservatorium zu verhökern. So konnten die beiden Raubgräber gleich nach ihrer Ankunft in Alexandria von der pharaonischen Kriminalpolizei verhaftet werden. Das Raubgut wurde an den Leiter des altägyptischen Nationalmuseums in Memphis überstellt. Diesen ergriff beim Anblick der goldfunkelnden antiken Himmelscheibe sofort das Archäologenfieber. Er machte

beim Pharaos die Finanzmittel für ein gigantisches bronzezeitliches Forschungsprojekt locker und schiffte sich schon eine Woche später mit einem mehr als hundertköpfigen Wissenschaftlerteam in Richtung Nebra ein. Man durchquerte das Mittelmeer, segelte an der iberischen und gallischen Küste entlang in die Nordsee und dann über Elbe, Saale und Unstrut bis zum magischen Mittelberg.

Innerhalb von vier Wochen intensivster Grabungsarbeit legte das archäologische Forschungsteam des Pharaos dort tatsächlich ein uraltes astronomisches Observatorium frei, das aus einer Ansammlung geometrisch wohlgeordneter riesiger Findlinge bestand. Der Direktor des Ägyptischen Nationalmuseums bestimmte das Alter der Himmelscheibe von Nebra und der astronomischen Kultstätte auf sensationelle 3.600 Jahre. Diese Nachricht schlug am ägyptischen Hof ein wie eine Bombe. Der Pharaos persönlich ernannte Nebra zum *Ägyptischen Weltkulturerbe*.

Schon zwei Tage später erhielt er einen Brief des anhaltinischen Wirtschaftsministers Konj Ukt. Dieser stellte einen *Antrag auf ökonomische Sonderförderung zur Entwicklung des Massentourismus im Raum Nebra-Halle-Magdeburg*. Daraufhin beauftragte der Pharaos zwei ägyptische Stararchitekten mit den Planungen für ein gigantisches Besucherzentrum samt Eventpark am Mittelberg bei Nebra und für ein Anhaltinisches Museum für Ur- und Frühgeschichte im Fischerdorf Halle an der Saale. Das königlich-staatliche Schifffahrtsunternehmen „Nil-Meer-Lines“ erhielt die Anweisung, unverzüglich mit dem Aufbau einer Touristikflotte zu beginnen, die von nun an täglich die Strecke Memphis-Alexandria-Nebra/Unstrut befahren sollte.

In den nächsten Jahren erlebte Sachsen-Anhalt einen ungeahnten Wirtschaftsaufschwung. Millionen von zahlungskräftigen Kunden aus dem gesamten Mittelmeerraum, aus Knossos, Memphis, Karthago, Jerusalem und Ninive kamen nach Sachsen-Anhalt, um das Geschichtsmuseum in Halle und den legendären

Mittelberg bei Nebra samt seiner Himmelsscheibe zu besichtigen. Die Ortschaft Magdeburg an der Elbe, in deren Hafen die meisten ägyptischen Touristenschiffe auf ihrem Weg elbaufwärts Zwischenstopp machen mussten, um Proviant aufzunehmen, entwickelte sich alsbald zu einem beliebten Vergnügungsparadies mit Spielhöllen, Go-Go-Bars und sagenhaften Bordellen. Das größte trug den einladenden Namen „Unsere Lieben Frauen“ und wurde zweieinhalbtausend Jahre später, nach der Christianisierung Magdeburgs, zu einem bis heute bestehenden Kloster umgewandelt. Fürst Lothar der Nutzlose verlieh seinem innovativen Wirtschaftsminister Konjunkt aus Ur die GROÙE LANDESVERDIENSTSCHIEBE SACHSEN-ANHALTS in GOLD. Und alle Anhalter lebten von nun an glücklich, reich und zivilisiert bis ans Ende ihrer Tage ...

Doch das kam bald! Es war die berühmte Jahrhundertflut an Unstrut, Saale und Elbe, die im Jahre 1602 vor Christus alles mit sich riss: das Besucherzentrum samt Event-Park in Nebra ebenso wie das Hallenser Museum für Ur- und Frühgeschichte und die luxuriösen Vergnügungsparadiese in Magdeburg. (Nur das Bordell „Unsere Lieben Frauen“ überstand die Sintflut wie durch ein Wunder auf einem einsamen Felsen.) Die Himmelsscheibe von Nebra, das antike Observatorium und sämtliche Beifunde versanken unter einer meterdicken Schlammschicht am Nebraer Mittelberg, und die reichen Touristen aus dem Mittelmeerraum blieben ein für alle Mal weg. Nebra und das Land Sachsen-Anhalt – „Anhaltantis“, wie es auf altägyptisch hieß – gerieten für immer in Vergessenheit. Was übrig blieb, war nur der Mythos von einem sagenumwobenen, wirtschaftlich prosperierenden, märchenhaft reichen, aber leider untergegangenen Land jenseits der Säulen des Herakles. Durch verschiedene Lautverschiebungen bei der Übersetzung dieses Mythos aus der altägyptischen in die koptische und dann in die phönizische, hebräische und griechische Sprache wurde

aus dem sagenhaften Wunderland „Anhaltantis“ schließlich: „Atlantis“. Jenes Atlantis, das seither von hunderten Dichtern elegisch besungen und von tausenden Glücksrittern und Archäologen bis zur Erschöpfung gesucht wurde – aber stets an der falschen Stelle, wie der hier vorliegende Forschungsbericht ein für alle Mal gezeigt haben dürfte.

Was aber nun die alten kulturhistorische Streitfrage angeht, ob der Ursprung der menschlichen Zivilisation eher bei uns im Orient oder eher bei euch in Europa zu suchen ist, so möchte ich sie an dieser Stelle mit einem bekannten und vermutlich jahrtausendealten ägyptischen Sprichwort beantworten: „Al-ha 'i' 'a 'urs!“ – „*Die Wahrheit ist eine Scheibe!*“

*Es grüßt Dich dein Freund **Dr. Mohamed al' W's'nt aus Kairo!***